

2 Geschichte

In den letzten zweitausend Jahren war die Menschheit sehr erfinderisch, wenn es darum ging, Waffen zum Angriff und zur Verteidigung zu entwickeln. Oftmals wurden diese missbraucht, oft waren sie aber auch ein notwendiges Muss, um sich effektiv zu verteidigen.

In einer modernen Gesellschaft, in der ein Polizist heute Dienst verrichtet, regeln gesetzliche Vorgaben und hohe ethische Maßstäbe den Einsatz von Waffen. Sie sind aber immer noch unabdingbar, um sich zu verteidigen und um Recht und Ordnung im Ausnahmefall durchsetzen zu können.

Bis in die Mitte des letzten Jahrtausends waren die meisten Schutzmänner in Deutschland noch mit kalten/scharfen Waffen (Schnitt- und Stichwaffen, z. B. Säbeln) ausgerüstet. Je nach Art und Schwere des Angriffes setzten sie diese mit der Schnitt- oder der stumpfen Seite ein. Es gab auch vereinzelt Holzknüppel; sie waren jedoch eine Ausnahme.

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg verschwanden die Klingengewaffen aus den Polizeiarсенalen und die Schutzleute erhielten zunächst Holzschlagstöcke, die ab den 1970er Jahren dann aus Kunststoff (wie z. B. der heute noch verwendete Räum- und Abdrängstock) gefertigt wurden.

Dann geschah für den Wach- und Streifendienst fast drei Jahrzehnte lang auf diesem Sektor nichts mehr. Erst im neuen Jahrtausend wurden der TKS und der MES flächendeckend bei der deutschen Polizei eingeführt.

Der TKS hat seine Historie in den Seil- und Kettenwaffen aus Asien, aber auch in den Vorläufern der Stahlrute und des Totschlägers, die teilweise von Kriminalbeamten im 18. Jahrhundert eingesetzt wurden.

Bis auf wenige Ausnahmen (z. B. dem deutschen Zoll) verschwanden aber auch diese Modelle ab den 1960er Jahren in Museen. Damit entstand gleichzeitig ein Vakuum, da es danach keine kleine Schlag- und Stoßwaffe mehr gab. Der bekannte kleine, biegsame Schlagstock (umgangssprachlich als „Gummiwurst“ bezeichnet) hatte keinen Einsatzwert, seine Akzeptanz war gering.

Anfang der 1990er Jahre kamen dann erste Teleskopstöcke, ebenfalls wieder aus den USA, in Deutschland an. Da sie starr und nicht flexibel waren, nutzten sie geschickt eine Gesetzeslücke aus; sie galten nicht als Stahlrute (nach dem damaligen § 37 WaffG – verbotene Gegenstände).

Zuerst in den polizeilichen Spezialeinheiten, dann auch bei Trageversuchen im Wach- und Streifendienst, erkannten die Verantwortlichen, dass ein Stock, der aufgrund seines Tragekomforts ständig mitgeführt werden kann, eine beeindruckende Wirkung und hohe Akzeptanz unter den Polizeibeamten hat.

Zudem stellt er, auch für den ungeübteren Anwender, ein probates Verteidigungsmittel dar, das seinen Anwendungsbereich über dem OC-Spray, aber unterhalb der Schusswaffe hat.

Bis auf wenige Ausnahmen gab es für den MES (in anderen Bundesländern auch unter dem Namen EMS, pp. bekannt) bis Mitte der 1990er Jahre keine große dienstliche/polizeiliche Verwendung. Dies änderte sich schnell, als Überlegungen für einen verbesserten Körperschutz bei Demonstrationslagen anstanden.

Als im November 1997 die ersten Modelle dann in die Erprobung gingen, gab es zunächst „Bedenken“, die sich aber nicht bestätigten. Im Gegenteil, schnell war klar, dass der MES ein verlässliches Einsatzmittel der Polizei werden würde, da, im Gegensatz zum alten BSOD-Schlagstock, erweiterte Defensivtechniken möglich sind. Zudem ist der Stock am Unterarm in einer Menschenmenge (z. B. beim Fußballeinsatz, bei Demonstrationslagen) unauffällig, körpernah zu führen, behält aber immer seinen Einsatzzwert.

Der MES hat seinen Ursprung in Asien, wird dort meist als Tonfa bezeichnet und ist vermutlich auf der Insel Okinawa entstanden. Der Legende nach gibt es zwei mögliche Varianten:

1. Das Tonfa diente als Handkurbel für einen Mühlenstein. Nach Arbeitsende wurde die Kurbel herausgezogen und mitgenommen, damit niemand die Mühle unberechtigt nutzen konnte. Als Gebrauchsgegenstand fand es dann über die Jahrzehnte seine eigentliche Verwendung als Waffe, wie auch der asiatische Bo, der Sai, das Kama, pp.
2. Zwei Bauern, die nach getaner Feldarbeit nach Hause liefen, wurden von einem Bären angegriffen. Sie hatten nur eine Sense dabei, mit der sie sich hätten schützen können. Um sich besser zu verteidigen, brachen sie die Sense in der Mitte in zwei Teile und konnten damit den Bären gemeinschaftlich erlegen. In der Folgezeit erkannten sie die Waffeneigenschaften und entwickelten daraus das Tonfa (aus den Griffteilen) und das Kama (aus der Sichel und dem oberen Stiel).

Nicht ganz so nebulös und wesentlich nachvollziehbarer ist die Entstehungsgeschichte dieser Waffe bei der Polizei.

Nach der retrograden Auswertung der Watts-Aufstände in den USA vom Herbst 1965 war den Verantwortlichen schnell klar, dass nur mit verbessertem polizeilichen Handeln in Verbindung mit geeigneter Ausrüstung solchen Lagen zukünftig Herr zu werden ist.

Eine Folge daraus war die grundsätzliche Konzeptionierung der Non Lethal Weapons, der nicht tödlichen Waffen (heute als Less Lethal Weapons – weniger tödliche Waffen – bezeichnet), die den Straftäter zwar überwältigen, aber nicht dauerhaft schädigen sollen. Eine Idee war die Verbesserung des Schlagstockes, gerade in Bezug auf seine defensiven Eigenschaften.

Die US-Firma Monadnock entwickelte aus dem klassischen Tonfa die ersten brauchbaren modernen Prototypen. Neue Fertigungstechniken erlaubten die Verwendung von Hochleistungskunststoff statt Holz, das Erfolgsmodell PR 24 fand schnell begeisterte Anhänger.

Anfang der 1970er Jahre begann das Trainingsprogramm der großen US-Polizeischulen, z. B. in New York und Los Angeles. Durch Polizeimagazine (SWAT Magazine, FBI Bulletin, pp.) und „Urlaube“ deutscher Polizeibeamter verbreitete sich diese Idee in den 1980er Jahren auch in der Bundesrepublik, verstärkt durch die gewaltbereite autonome Szene der Anti-Atomkraftbewegung, Startbahn 18 West, pp.

Heute sind fast alle Festnahmeeinheiten mit dem MES ausgerüstet. Er hat sich über die Jahre sehr bewährt und ist unerlässlich geworden.

Schon vor der polizeilichen Verwendung des TKS und des MES wurde in den alt-europäischen und asiatischen Waffenkampfkünsten mit diesen und artverwandten Waffen trainiert. Wir selber haben unseren Background im alt-europäischen Escrima, mit allen Facetten bis hin zu den klassischen Anwendungen. Für die Ausbildung von Polizeibeamten haben wir davon Anleihen genommen.

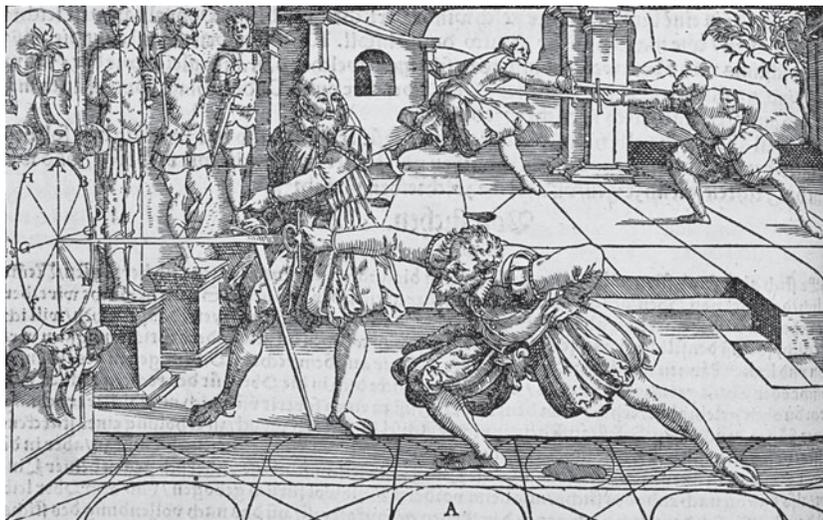


Abb. 2.1 Schon vor hunderten von Jahren gab es die Einteilung von Grundwinkeln (hier der gerade Stich zur Körpermitte).



Abb. 2.2 Ordnungskräfte üben den Umgang mit Holzstöcken (ca. 15. Jahrhundert)



Abb. 2.3 Deutsche Polizeiwaffen aus lang vergangenen Tagen:

Polzeisäbel (um 1910), WKC, 92,2 cm, 580 g

Polzeisäbel (um 1930), WKC, 98,8 cm, 495 g

Holzstock (ca. 1880 – 1920), Eigenbau (mit Eiseneinlage), 60 cm, 298 g

Gummiknüppel (ca. 1950 – 2000), 36,5 cm, 376 g

Auch Blankwaffen führte man zur damaligen Zeit. Gegen Unbewaffnete / zur Aufruhrebekämpfung (damalige Wortwahl in den Einsatzvorschriften) wurde die flache oder die stumpfe Seite eingesetzt.

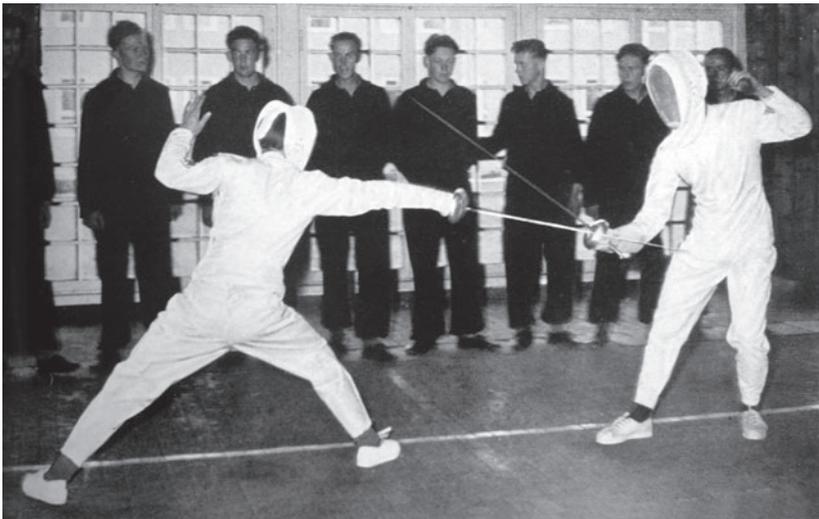


Abb. 2.4 Noch in den 1920-er Jahren wurde bei der Polizei in Hamburg mit dem Degen geübt . . .

9 Fünf Grundschläge

In den meisten Kampfkünsten existiert die alt-europäische, klassische Einteilung von Trefferflächen. Im Escrima sind das fünf Trefferzonen. Dazu wird durch die menschliche Silhouette ein Kreuz gezogen, der Schnittpunkt ist in etwa das Brustbein.

Durch das Kreuz entstehen fünf Trefferzonen:

- Nr. 1: Rechter oberer Bereich.
- Nr. 2: Linker oberer Bereich.
- Nr. 3: Rechter unterer Bereich.
- Nr. 4: Linker unterer Bereich.
- Nr. 5: Schnittpunkt.

Legt man über diese Einteilung noch ein Andreaskreuz, ergibt sich daraus die jeweils bestmögliche Schlaglinie. Durch diese Schlaglinie kann die meiste Power eingebracht und ein (möglicher) Blockkonter des Gegenübers erschwert werden.

Daraus ergeben sich die folgenden idealen Schlaglinien:

- Schlag Nr. 1 geht von der rechten Kopf-/Scheitelseite in Richtung linker Hüfte.
- Schlag Nr. 2 von der linken Kopf-/Scheitelseite in Richtung rechter Hüfte.
- Schlag Nr. 3 verläuft aufwärts von der rechten Seite diagonal zur linken Seite.
- Schlag Nr. 4 verläuft aufwärts von der linken Seite diagonal zur rechten Seite.
- Nr. 5 ist ein gerader Stoß (bei stumpfen Waffen wird diese Technik als Stoß, bei spitzen/scharfen Waffen als Stich bezeichnet), der von der Mitte aus nach vorne gestoßen wird.

Im modernen Polizeieinsatz verlagert sich dabei (meist) die Trefferzone vom Kopf/Scheitel auf Schulter/Oberarm und Hüfte/Oberschenkel. Innerhalb dieser Winkel sind natürlich für fortgeschrittene Anwender auch weitere Techniken möglich, wie z. B. Abanico, Dos Manos und Wurfhieb.

Der Kraftverlauf kann bei der Technikausführung erfolgen:

- gerade nach vorne auf einen Punkt und zurück,
- in einem Kreis-/Ellipsenverlauf.

Bei der Technikausführung zum Punkt startet der Schlag (Strike) von der Deckung aus gerade nach vorne, auf einer Linie, von einem (gedachten) Punkt zum anderen. Diese Ausführung garantiert eine bleibende Deckung, eine einfache Ausführung und einen präzisen Treffer.

Die Verlaufsform eines Kreis- bzw. Ellipsenausschnitts ist den Klingenwaffen entnommen. Während die Faust auf dem inneren (kleineren) Kreis geführt wird, bewegt sich das Stockende auf dem äußeren. Dadurch legt die Waffenspitze in der gleichen Bewegungszeit einen längeren Weg zurück und verfügt somit über eine höhere Geschwindigkeit. So wird eine größere Power erreicht und die Trefferfläche vergrößert.

Achten Sie bei beiden Varianten:

- Auf die schon beschriebenen Grundtechniken in Bezug auf den Stand und die Waffenhaltung sowie auf die Deckung.
- Die Ferse schiebt den gesamten Körper nach vorne.
- Ihre Hüfte und Oberkörper drehen sich weiter leicht ein.
- Der Schlagarm führt seine Bewegung aus.
- Die rechte Faust, in der der Stock gehalten wird, schließt sich.
- Die rechte Schulter muss vorne liegen, der Druck wird aufrecht erhalten.
- Optional wird nun die Punktbewegung oder die Kreisbewegung ausgeführt.
- Durch Körpereinsatz können Sie die Power deutlich erhöhen, kurz vor dem Absetzen des vorderen Beines muss das Körpergewicht in den Schlag „fallen“ (Falling Step-Theorie).
- Nur bei optimaler Distanz haben Sie die optimale Schlagkraft.

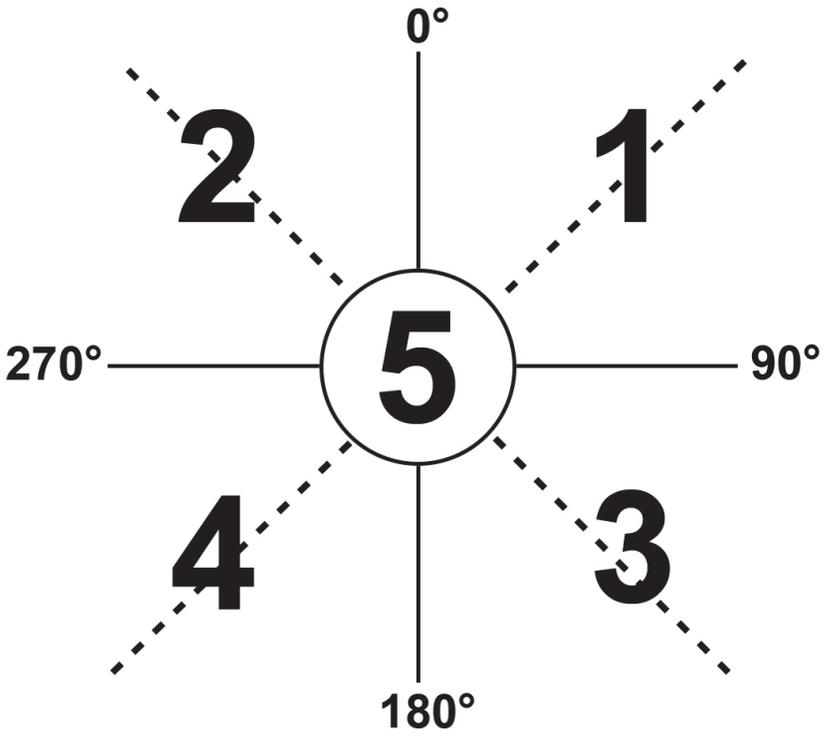


Abb.9.1 Die fünf Grundschräge aus der Perspektive des Ausföhrenden.

1



2



5



3



4



Abb. 9.2 Die fünf abgestoppten Grundschläge mit dem TKS aus der Perspektive des Gegenüber.

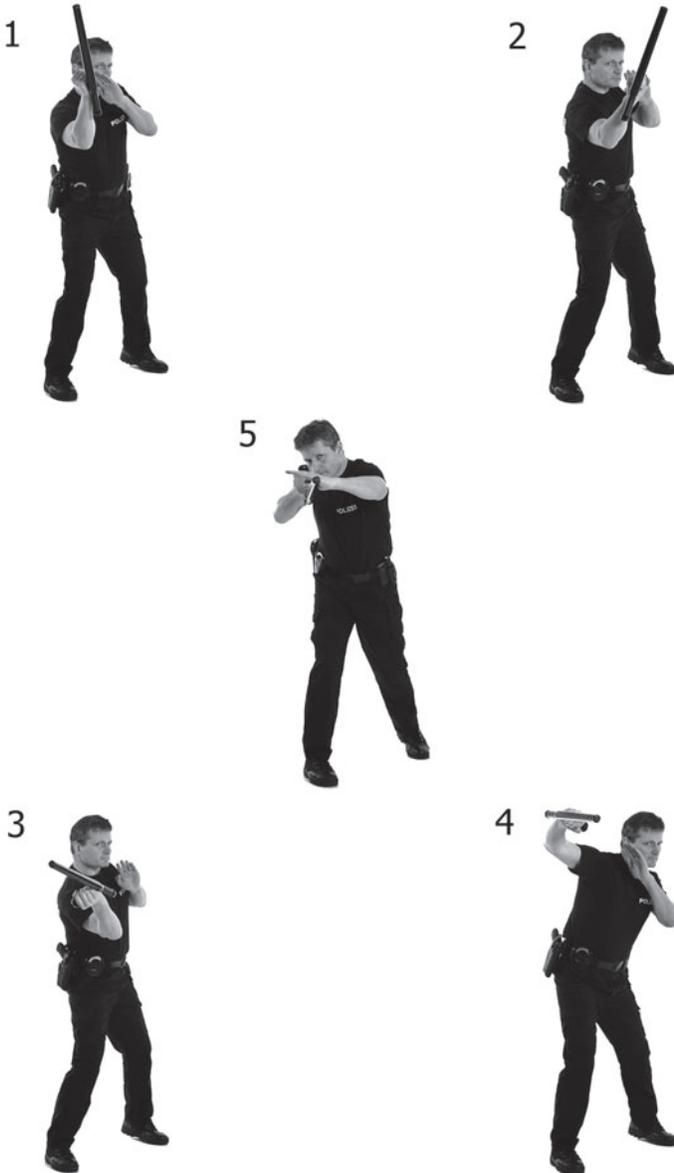


Abb.9.3 Die fünf Grundschläge mit dem MES.



Abb. 9.4 Schlag Nr. 1 ist die wichtigste Offensivtechnik. Fast alle Situationen lassen sich damit lösen. Aus der frontalen . . .



Abb. 9.5 . . . hier aus der seitlichen Sicht.



Abb.9.6 Schlag Nr. 2 ist in der Bewegungsform dem Dachblock sehr ähnlich und ermöglicht zudem eine gedeckte Ausführung.



Abb.9.7 Schlag Nr. 3 aus der Seitenansicht.



Abb.9.8 Schlag Nr. 4 wird hauptsächlich zum Oberschenkel eingesetzt und dann dabei auch durchgezogen.



Abb.9.9 Der Stoß, auch als Grundschlag Nr. 5 bezeichnet, ist eine ideale Technik, um das Gegenüber auf Distanz zu halten.